

Herr von Schmid Dechant und Pfarrer bey St. Peter 3000 fl. hergeben zur Einführung des Instituts Oratorij S. P. Philippi Nerij in München, allein auf Opponirung etwelcher Geistlichen hat der damalige Bischof zu Freysing Sigismundus solche nit zuegelassen, mithin hat das gute Vorhaben zu Effect nit komen können.

„Nun, gedachte Herr Dechant, kunte es mir widerumb also ergehen, wan nemlichen der Bischof nit wolte, wäre deren Weltlichen Favor genzlich umbsonst. Schreibt also an des Bischof von Freysing seinen Hofcanzler Herrn v. Maralt als seinen alten guten Freund und besten Patron, selber wolte die Gnad vor ihne haben, und dieses sein Vorhaben dem Bischofen in Freysing insinuiren, sendete auch anbey zwei nachtrufliche allergnädigste Recomendationschreiben, eines von der regierenden Römischen Kayserin Amalia, das anderte von der verwittibten Kaiserin Eleonora.

„Als ihre bischöfliche Gnaden die zwei Schreiben ersehen, haben selbe durch dero Hofcanzler dem Herrn Seidenbusch gnädigst bedeuten lassen, er sole selbst komen, dan seine Gegenwart seye dermalen vonnethen; auf welches er auch alsobald erschinen ist, und nachdem er die Reversalien gegeben, daß er niemand bey beeden Spitälern in denen vorgehabten Juribus praeiudicirlich sein wolle, hat er die gnädigste Intromission des hl. Instituts S. P. Philippij Nerij in München alsobald erhalten, den 14. Martij Anno 1707.“

Achtes Capitel.

Lehte Lebensjahre. 1707—1729.

Mit dem Jahre 1707 bricht der chronologische Faden der Erzählung gänzlich ab, nachdem er bisher schon manche Lücken aufgewiesen. Die Schlußabschnitte der Handschrift bringen nur noch Einzelheiten über die Tugenden und die Art der Wirksamkeit des eifrigen Dieners Gottes, so daß wir für die Geschichte der letzten zwanzig Jahre seines Lebens auf die spärlichen Documente angewiesen sind, welche sich in Aufhausen und Regensburg hierüber erhalten haben.

Es scheint um die bezeichnete Zeit in der That eine neue Epoche in seiner Thätigkeit zu beginnen. Die Einführung der Congregation des h. Philippus war gelungen. Nun bildete die innere Festigung und Ordnung der drei jungen Convente, in welchen er sich abwechselnd aufhielt, seine Hauptaufgabe. Daneben war er mit seinen Priestern in weitem Umkreise in der Seelsorge unermüdlich thätig.

Es dürfte hier der Ort sein, einen Blick auf seine ersten Gefährten zu werfen. Neben dem frommen Joh. Kaspar Heiß († 6. Sept. 1720 im 46. Lebensjahre), von dem schon oben die Rede war, zählten zu den ersten Gliedern des Oratoriums in Aufhausen: P. Richard Lein, aufgenommen 1689, † 4. Dec. 1711, 76 Jahre alt; P. Johann Oswald von Oberhausen, aufgenommen 1702 24. Nov., und, nachdem er 1709 Aufhausen verlassen hatte, neuerdings 1715 (trat 1728 aus); P. Matthias Plaimer, kam 1705 zum ersten Male nach Aufhausen und erhielt 1709 endgültige Aufnahme; P. Joseph Magg von Niederstotzingen, wurde, nachdem er 1708 die Priesterweihe und bald darauf die Aufnahme in das Merianer-Institut zu München erhalten hatte, am 11. September 1709 von Seidenbusch nach Aufhausen berufen, wo er 1730 sein Nachfolger wurde und am 17. Juli 1758, 74 Jahre alt, starb; P. Jodocus Soller, aufgenommen 1715; P. Michael Schöffberger von Aufhausen, aufgenommen 1725, † 1735; ferner die Bettern des Gründers, P. Georg Joseph Seidenbusch von Plattling und P. Johann Ferdinand Lochner von Stadthof, aufgenommen 26. Juli 1726, † 12. April 1738 im 38. Lebensjahre, und manche andere, welche zumeist nur einige Jahre verblieben.

In Wien machten, so weit die mangelhaften Quellen berichten, den Anfang die beiden aus Böhmen gebürtigen Brüder Johann Michael und Matthias Plazleger, P. Lothsom, der als trefflicher Prediger einen Ruf hatte, P. Franz Martin Stare, der Nachfolger P. Seidenbusch's als Präpositus, P. Johann Andreas Hoffmann, P. Gregor Fritsch, P. Leonhard Mayr, P. Johannes Matthäus Rues.

In München werden als erste Mitglieder genannt: P. Gottfried Thomas Mayr, ursprünglich zu Wien aufgenommen, später erster Präpositus in München; P. Johann Mayr aus Ebersberg; P. Jacob Benedict (beide zuerst in Aufhausen); P. Johann Philipp Gastl, „ein eifriger Prediger, so in cura animarum bei den kranken Soldaten sein Leben geendet hat“; P. Simon Bernlocher und andere.

Doch kehren wir zu Propst Seidenbusch zurück. Im Jahre 1712 treffen wir ihn wiederholt in Preßburg bei der Königskrönung Karls VI. Ob ihn auch dies Mal ein specieller Ruf dorthin geführt, ist unbekannt. Der Biograph berichtet nur, daß er damals in eine gefährliche Krankheit verfiel und während der lange Zeit sich hinziehenden Genesung auf den Gedanken kam, zu einer ehrbaren Unterhaltung für das Volk 101 Räthsel reimweise zusammenzustellen, die nachmals (1721) zu Wien im Druck erschienen.

Die Jahre 1716 bis 1718 brachten für Seidenbusch eine dreifache Jubelfeier. Am weißen Sonntag des Jahres 1716 beging er in der

St. Peters-Pfarrkirche zu München seine Secundiz, den fünfzigsten Gedenktage seines ersten h. Messopfers¹⁾; im Jahre darauf sein fünfzigjähriges Pfarrerjubiläum, wobei besonders die seltene Fügung Staunen erregte („exemplum sine exemplo“ lautete das nach damaliger Sitte hierfür gewählte Festmotto), daß derselbe Johann Karl v. May, Stiftsdechant zur alten Kapelle in Regensburg, der ihm vor fünfzig Jahren die Investitur erteilt hatte, ihm nunmehr zum zweiten Male das Birett überreichte²⁾.

Am 3. Mai 1718 folgte endlich das fünfzigjährige „Jubilaeum oratorii“, von der Erbauung der Marianischen Klause und Einrichtung der täglichen Abendandacht (Oratorium) an gerechnet, sowie das Wallfahrts-Jubiläum am 5. August des gleichen Jahres. Anlässlich des letztern wurde, wie im Jahre vorher, eine neuntägige kirchliche Feier mit täglicher Predigt und feierlichem Gottesdienst gehalten. Der Jubilar selbst ließ dazu eine öffentliche Einladung in Druck ausgehen, deren Entwurf noch bei den Acten liegt. Ihre treuherzige, volksthümliche Sprache ist für den Verfasser charakteristisch.

Seidenbusch erfreute sich bis in sein hohes Alter einer seltenen Geistesfrische, wie nicht minder außerordentlicher körperlicher Rüstigkeit. Fast 83 Jahre alt, wohnte er dem Einzug Karl's VI. in Prag bei (1723) und begrüßte den Kaiser durch ein dortselbst gedrucktes Festgedicht. Zwei Jahre später, 1725, also fünfzig Jahre nach seiner ersten Romreise, wallfahrte er zum dritten Male nach der ewigen Stadt, um dort am Grabe der Apostelfürsten und des h. Philippus Neri der Andacht zu pflegen. Von Kaiser Karl VI., Kurfürst Max Emanuel von Baiern, von dem Runtius in Wien und dem Ordinariat Regensburg erhielt er die ehrenvollsten Empfehlungsschreiben³⁾; ein Priester des Oratoriums, P. Gottfried Thomas Mahr, begleitete ihn. Es ist nur zu bedauern, daß sich über den Verlauf dieser Reise keine Aufzeichnungen vorfinden.

Glücklich zurückgekehrt, eilte der 85jährige Greis 1726 nochmals nach München und Wien, um sich für die gewährten Empfehlungen zu bedanken und seine Mitbrüder zu besuchen.

Die letzten Lebensjahre verlebte Propst Seidenbusch im Kreise seiner lieben Brüder zumeist in Aufhausen, nachdem er 1726 die Präpositur in Wien⁴⁾ und wahrscheinlich um dieselbe Zeit auch die zu München

¹⁾ Er ließ die Einladung hierzu in Versen im Jahre 1716 zu München in Druck ausgehen.

²⁾ Auch diese Feste gaben ihm zur Veröffentlichung geistlicher Lieder Anlaß.

³⁾ Dieselben befinden sich bei den Acten.

⁴⁾ Urf. bei den Acten.

resignirt hatte. Er genoß, wenn ihm auch schmerzliche Erfahrungen nicht erspart blieben, doch die Freude, das unscheinbare Pflänzlein, das er gesetzt, in mäßiger Entwicklung zu einem stattlichen Baume erwachsen zu sehen, so daß er im Jahre 1729 in einem Briefe an einen ungenannten Fürsten mit freudigem Dank gegen Gott melden konnte, daß in seinen drei Instituten zwanzig Priester des Oratoriums um ihn geschaart seien.

Erfreulicher noch als die Zahl derselben war das streng reguläre musterhafte Leben, das sie führten. In Aufhausen begann man im Januar 1728 unter dem Vorsth des greisen Propstes das ganze Statut der Congregation von neuem gründlich durchzuberathen und, wo nöthig, den deutschen Verhältnissen anzupassen. Das Ergebniß war eine neue Formulirung unter dem Titel: „*Instituta Romano Aufhusiana Congregationis Oratorii B. M. V. ad Nives in Aufhausen, seu Statutis Oratorii Romani a S. Philippo Nerio fundati conformia ac Germaniae genio et observantiae loci accommodata*“¹⁾. Diese Regel wurde dem bischöflichen Ordinariat überreicht, welches alsbald die Bestätigung ertheilte und nach einigen Verhandlungen auch den Titel Präpositus (Propst) für den Vorstand des Instituts und das Recht freier Präposituswahl zugestand (20. Sept. 1728). Am 30. October 1728 verpflichteten sich sodann die sechs in Aufhausen lebenden Priester (J. G. Seidenbusch, J. Magg, J. Oswald, G. J. Seidenbusch, M. Schöffberger, J. F. Lochner) mit eigenhändiger Unterschrift, dieses neue Statut getreu zu halten.

Seidenbusch hatte hiermit seine Lebensaufgabe vollendet und konnte sein Haupt zur Ruhe legen. Unthätig freilich wollte er auch jetzt nicht sein. Als getreuer Knecht arbeitete er bis zum letzten Athemzuge im Weinberge des Herrn. Noch am 8. December des Jahres 1729, am Tage der unbefleckten Empfängniß, seinem Lieblingsfeste, las er in der Wallfahrtskirche vor dem Gnadenbilde die h. Messe und hielt, wiewohl schwach, vom Altar aus nach seiner Gewohnheit einen kleinen Sermon. Er ermahnte seine Zuhörer, Maria zu verehren, deren liebes, nunmehr im Choraltar zu Aufhausen ruhendes Bildniß er vor 71 Jahren an diesem Festtag erhalten. Zwei Tage später, am Feste der Uebertragung des h. Hauses nach Loreto (10. Dec. 1729) gab er gottselig seinen Geist in die Hände des Schöpfers zurück, dem er die 89 Jahre seines Lebens hindurch so getreu gedient hatte.

Als Ort seines Grabes wählte er schon bei Lebzeiten den Eingang der Kirche, damit es „von allen Eingehenden mit Füßen getreten werde“.

¹⁾ Mpt. in Aufhausen.

Als Inschrift aber sollte es, wie man auf einem Blatte in seinem Rücklaß vermerkt fand, die Worte tragen:

Hic requiescit minimus sacerdos.

Neuntes Capitel.

Charakterbild.

Zwar hat unsere Erzählung bisher schon genugsam das gottselige Leben und Wirken des Propstes Johann Georg Seidenbusch geschildert, doch mag es vielleicht dem freundlichen Leser nicht unwillkommen sein, wenn wir zum Schluß die einzelnen Züge in ein Bild zusammenzufassen versuchen.

Wir gehen nicht irre, wenn wir als Grundzug in seinem Charakter eine glühende Liebe Gottes erkennen, die ihn, gleich einem hl. Paulus, drängte, Großes für den Herrn zu thun und zu leiden. „Die Liebe Gottes“, sagt einer seiner Schüler, „ware in ihm so groß, daß, was er nur wußte zur sondern Ehre Gottes dienlich zu sein, er solches gewißlich nit unterlassen.“

Diese Gottesliebe nährte er unablässig durch Gebet und Betrachtung. Ueber seinen Eifer hierin und die kindliche Einfalt, welche er dabei offenbarte, erzählt der Fortsetzer der Autobiographie manch' reizende Züge. Die Betrachtung nannte er nur „seine Schule“.

„Dahero er auch täglich bis an das End seines Lebens in die Schuel gegangen. Er hatte allerley solche geistreiche Büchlein, theils deutsche, theils lateinische, theils auch wällische, und solche Büchlein bandte er auch mit einem Riemen zusamb, gleichwie es die Schuelknaben zu thuen pflegen. Wan er nun in dieser seiner geistlichen Schuel sich einfande, da lese er den Riemen auf, machte bald in diesem, bald in jenem Büchlein seine geistliche Betrachtung, und also schepfte er besten Fortgangen in denen Tugenten.“ Mehr als ein Mal fanden ihn seine Brüder bei der Betrachtung, zumal vor dem Bilde des Gekreuzigten oder des göttlichen Kindes, wie verückt, so daß er erst nach mehrmaliger Anrede wieder zu sich kam.

Besonders hervorheben müssen wir die überaus große Liebe, welche Propst Seidenbusch zur seligsten Jungfrau trug. Sein ganzes Leben, von seiner kindlichen Andacht in der Kause des Elternhauses an bis zur Begründung einer weitberühmten Wallfahrt und eines Dratorianer-Institutes zu Ehren der Himmelskönigin ist der sprechendste Beweis hierfür, so daß es uns nicht mehr nöthig erscheint, noch weitere Belege anzuführen. Eine merkwürdige Thatsache wollen wir indeß nicht über-